

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechseckige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreieckige Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatlich 25 Pfg., mit Druckerlohn 30 Pfg., durch die Post RM. 1.00 pro Quartal.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 48.

Donnerstag, den 23. April 1914.

18. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfasst

6 Seiten

außerdem die Unterhaltungs-Beilage und das illustr. Witzblatt „Seifenblasen“.

Bekanntmachung.

Die Umlagebeiträge zur Hessen-Nassauischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft pro 1913 sind bis spätestens Ende d. M. an die Gemeindefasse zu zahlen.
Flörsheim, 23. April 1914.

Die Gemeindefasse: Claas.

Bekanntmachung.

Die Geflügelcholera in den Gehöften von Phil. Hart, Joseph Kohl, Phil. Kohl und Christ. Schütz ist erloschen. Die Sperre wird hiermit aufgehoben.
Flörsheim den 23. April 1914.

Der Bürgermeister: Laub.

Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuerrolle für das Rechnungsjahr 1914 der Gemeindefasse Flörsheim liegt vom 24. April 1914 ab während einer Woche im hiesigen Bürgermeisteramt, während den Dienststunden zur Einsicht der Gewerbesteuerpflichtigen des Veranlagungsbezirks offen.
Flörsheim, den 22. April 1914.

Der Bürgermeister: Laub.

Versteigerung.

Freitag, 24. April 11 Uhr vormittags lassen die Erben von Jakob Schmidt Ww. folgende Grundstücke auf dem Rathaus versteigern.

- Acker am Untertor Flur 3, Parzelle 56, Größe 8 ar 46 qm.
- Bergfeld zwischen Hölweg und Oberehweg Flur 9, Parzelle 59, Größe 32 ar 69 qm.
- die Kirchgewann Flur 4, Parzelle 16, Größe 11 a 55 qm.
- Stoßen auf die Weibacherstr. und den Riedweg Flur 10, Parzelle 53, Größe 15 a 95 qm.
- Kirchwinkel (Baumstück) Flur 1, Parzelle 174 Größe 7 a 72 qm.
- das hintere Acker (Baumstück) Flur 13, Parzelle 47, Größe 14 a 71 qm.

Flörsheim, 21. April 1914.

Der Bürgermeister: Laub.

lokales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 23. April 1914.

a Ein Gratis-Schaufliegen war den Bewohnern von Flörsheim, Hochheim und Wader am Dienstag Nachmittag auf dem Feldweg nach Hochheim in der Nähe der Waderer Wiesen geboten. Bekanntlich mußten am Sonntag Nachmittag zwei Offiziere vom Fliegerkorps in Meh, welche auf einem Fluge nach Gotha begriffen waren, eine Notlandung vornehmen. Ein Kolbenring hatte sich heiß gelaufen und festgesteckt, so daß der Motor ausfiel. Im Gleitflug ging das Flugzeug nieder. Dienstag Nachmittag waren die Reparaturen soweit beendet, daß gegen 5 1/2 Uhr ein Probeflug versucht werden konnte, der bewies, daß der Apparat wieder diensttauglich war. In schnellem Anlauf ging das etwas abhängige Alcedor hinunter, ein leichtes Seitwärtsneigen und der Riesenvogel schwebte in der Luft. Sehr schnell kam er hoch und umflog in stattlichem Bogen den Landungsplatz und die Zuschauer. Nach etwa 5 Minuten kam das Flugzeug zurück und landete über die Köpfe der Zuschauer hinweg fast genau an der Stelle wo es die Erde verlassen. Ein Beweis, daß der Flieger ein Oberleutnant, völlig mit der Führung vertraut ist. Nun stieg auch der zweite Offizier ein und die letzten Vorbereitungen zur Abfahrt wurden getroffen. Gegen 6 Uhr zeigte sich am westlichen Horizont ein Zeppelin und sofort setzte sich auch die Riesentaube in Bewegung, dem großen Kollegen entgegen. In 2 1/2 Stunden hofften die Offiziere in Gotha, ihrem Ziele zu sein. Fast wehmütig sahen die Zuschauer dem entweichenden Vogel nach, doch auch Stolz im Herzen ob des Triumphs menschlichen Geistes über die widerstrebenden Naturkräfte.

* Wörsfelden. In dem Wirtschaftsgarten „Zum grünen Hag“ brachen junge Bäume im Uebermut zahlreiche junge Obstbäume ab. Die Rohlinge wurden ermittelt und zur Anzeige gebracht.

* Kloppenheim, 22. April. Der Delegiertentag zum Gesangwettbewerb, welcher aus Anlaß des goldenen Ju-

biäums des Gesangsvereins „Kontordia“ gestern abgehalten werden sollte, mußte ausfallen wegen ungenügender Anmeldungen. Der Vorsitzende hob in seiner Erklärung hervor, daß sie beabsichtigten, einen reellen, ehrlichen Wettbewerb abzuhalten, daß aber die Zumutungen der einzelnen Vereine sehr unreael seien. Ja: „Wo man singt, da laß dich ruhig nieder...“

Eingekandt.

Seitens der Redaktion nur mit preßgesetzlicher Verantwortung.
Sehr geehrte Redaktion!

Das Eingekandt in Nr. 48 Ihrer werten Zeitung veranlaßt mich zu den darin angeschnittenen Fragen und zu einigen anderen, die damit zusammenhängen ebenfalls Stellung zu nehmen. Es geschieht das nicht aus der Sucht unfruchtbare Kritik zu üben, sondern einzig und allein um den Interessen der Gesamtgemeinde und speziell denen des so sehr vernachlässigten Unterflodens zu dienen.

Gewiß wäre es praktischer gewesen, hätte man in den einzelnen Hauptstraßen die Pflasterung ganz und nicht nur teilweise durchgeführt. Besonders auch den Teil vom Bahnhof bis zur Hochheimerstraße.

Während man im Oberfloden die Strohhalm mit der Zange aufhebt, wirft man im Unterfloden die Steine und den Schutt haufenweise herum, von einer Walze ist da niemals etwas zu sehen.

Fast hat es den Anschein, als ob die Untergässer, die doch die gleiche Steuer wie alle anderen Einwohner zahlen, verpflichtet werden sollten, die Steine selbst festzutrampeeln, die von den Gemeindefassern hingeworfen werden.

Um die Sache jedoch nicht ganz schwarz zu malen, möchte ich bemerken, daß in letzter Gemeindevorstellung Herr Bürgermeister Kenntnis gab, von der Weiterpflasterung der Hauptstraße; also Anfang des Unterflodens! In solchen Straßen wo für die nächsten Jahre erst Aussicht auf Pflasterung besteht, sollte man aber dieselben ordnungsgemäß herstellen.

Kommt man beschäftigt man sich auch mit der Anlage des elektrischen Leitungsnetzes. Während man aber im Oberfloden die Maste an den Dächern anbringt, dekoriert man den Unterfloden mit Holzstämmen, die alles andere nur keine Straßenzierden sind.

Wenn man nicht dagegen eingeschritten wäre hätten die Main-Kraftwerke, die so wie so den Einwohnern sehr wenig Entgegenkommen zeigen, ihre Maste direkt auf das Trottoir gestellt.

Jetzt stellt man einen Mast direkt an die Mauer der Grabenstraße; warum nicht auf das Wohnhaus des Herrn Mehgermeisters Schmitt, den man doch darum hätte angehen können und der das sicherlich zugegeben hätte. Uebrigens könnten die Main-Kraftwerke den Hausbesitzern, denen sie Maste auf ihre Häuser stellt insoweit entgegenkommen, daß sie ihnen als Gegenleistung die Lichtanlage kostenlos legen läßt, das läme bei dem Geschäft schon noch heraus. Wenn es vielleicht der Gebäulichkeit, auf der ein Mast steht, nichts schadet, so hat doch der betreffende Besitzer sonst so viel Scheererei mit der Geschichte, daß ein solches Anerbieten gerechtfertigt erscheint. Bei Leitungsstörungen, Reparaturen die notwendig werden, muß der Hausbesitzer den Arbeitern auch zu Zeiten Zutritt gestatten, die ihm vielleicht durchaus nicht passen und was der Unbequemlichkeiten mehr sind. Auch hier hätte die Gemeindevorwaltung im Interesse der Beteiligten Abmachungen treffen können und könnte dies vielleicht jetzt noch tun.

Der Einsender des Artikels klagt dann mit vollem Recht über Stillstand, ja sogar Rückgang der Geschäfte im Unterfloden. Auch hier einguzutreten ist die Pflicht einer vorsorgenden Verwaltung. Das kann und muß geschehen durch einen vernünftigen Bebauungsplan und entsprechende Festlegung und Durchführung von Straßen. So ist es z. B. eine dringende Notwendigkeit, daß die Albusstraße mindestens einmal durchgeführt werde zur Grabenstraße, was den Anwohnern dieser und der Nachbarstraßen den Weg zum Bahnhof bedeutend vertürzen würde und den anliegenden Geschäften von sehr großem Vorteil wäre. Eine vernünftige Bodenpolitik ist heute eine Hauptaufgabe für jeden Gemeindevorwaltung, die auf der Höhe der Zeit stehen will.

Nach der Lage der hiesigen Verhältnisse wäre es unbedingt erforderlich, daß sich die Gemeinde im Alleeviertel ein größeres Terrain sicherte um durch Abgabe kleiner Bauparzellen an Selbstbauer die Bautätigkeit zu beleben.

Freilich dürfte es nicht gemacht werden wie im Riedviertel, wo die seitens der Gemeinde erworbenen Grundstücke z. T. versteigert und dadurch ein ungebührlich hoher Preis der Baustellen verursacht wurde. Das Gelände dürfte deshalb bloß an Selbstbauer, nie aber an Bauunternehmer u. Grundstückspekulanten abgegeben werden.

Eine wirtschaftliche Belebung des Unterflodens, des ältesten Teils von Flörsheim, ist eine dringende Notwendigkeit, kann aber nur herbeigeführt werden durch die angegebenen Mittel die eine weitschauende und allen Teilen gerechtwerdende Verwaltung auch anwenden wird.

Das sind so einige Schmerzen vieler Bewohner unseres aufstrebenden Flodens denen ich hiermit Ausdruck gebe als einer, der nicht n. geln will, sondern der das Wohl seiner Heimatgemeinde und seiner Mitbürger einzig und allein im Auge hat.

Franz Kohl, Bleichstraße.

Freitag, den 24. April, vormittags 10 1/2 Uhr versteigere ich zwangsweise gegen Barzahlung auf dem Rathaus zu Flörsheim

1 Partie Möbel.

Hochheim, den 23. April 1914.

Har dt, Gerichtsvollzieher.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag, 8 Uhr 3. Amt für Anna Thelma Messerschmitt, 8 1/2 Uhr Jahramt für Peter Gutjahr.
Samstag, 6 Uhr 11. Messe, danach Prozession u. nach derselben Amt für den Elisabethverein.

Bereins-Nachrichten.

Bergnütungsverein Edelweiß. Samstag den 25. April abends 9 Uhr Scharschleichen im Rathaushof. Zahlreiches Erscheinen wird erwünscht.

Gesangsverein Sängerbund. Montag Abend 9 Uhr Gesangstunde. Es ist Ehrenpflicht eines jeden Sängers pünktlich und vollständig zu erscheinen.

Arbeitergesangsverein „Freisch-Auf“. Samstag Abend 8 1/2 Uhr Versammlung im Kaiseraal.

Nach mehrjähriger Tätigkeit an verschiedenen Krankenhäusern habe ich mich in Flörsheim Grabenstraße 17, 1. Stock als

Arzt

niedergelassen.

P. L. Eischstaedt, prakt. Arzt.

Sprechstunden: vorm. 8-9, nachm. 2-3 Uhr. Sonntags vormitt. von 8-9 Uhr.



Ei, poh tausend Dunnerschlag
Wer feiert heut denn Komenstag
De Stiewelmaior de dicke Schorsch,
Ihr Flerfchmer Mädcher, en ordentliche
Borisch.

Als zweiter Neht jo in de Reih,
Ein zukünftiger Bahnmoister, alle bad noch
frei.

Drum du mern all gratelern, un kaner brauch sich zu schinern,
Do is jo en Centner Worschl, un des gruh Herschsch voll vern Dorfchl.
Drum Stiewelbrüder jo gegen 9
Findel heit owend im Hersch euch ein.



Leichte Arbeit,
glänzendes Ergebnis
durch Schuhputz

Erdal

Handwerkerfragen.

In Frankfurt hielt dieser Tage der Magistratsrat Hänermeister Eder (München) einen eindrucksvollen Vortrag über „Lebensfragen des Handwerks und Gewerbes“. Er bezeichnete als den größten Feind des Handwerks den Konkurrenzkampf. Wie kann nun dem Handwerk wirklich praktisch geholfen werden? Staatshilfe und Selbsthilfe müssen einander ergänzen. Der Handwerker hat Produktionsfragen und Absatzfragen. Zur Hebung der Produktionsfähigkeit kann der gewerbliche Unterricht nicht hoch genug geschraubt werden. In der Lehrzeit muß der Fachschulunterricht die Meisterlehre weitgehend ergänzen. Auch die Gesellen- und Meisterjahre müssen der weiteren Fortbildung gewidmet werden, denn nur diejenigen, die sich eine vollendete Fachkenntnis verschaffen, können heutzutage auf materiellen Erfolg rechnen. Daneben gilt es, die Produktion durch billige Beschaffung von Maschinen und Kraft zu erleichtern.

Faßt noch größer als die Produktionsfragen sind die Absatzfragen. Die richtige Preisfaktulation setzt eine gute kaufmännische Bildung voraus. Freilich darf nicht übersehen werden, daß man bei Submissionen meist ausfällt, wenn man richtig rechnet. Ein besonderer Wert muß auf die Heranziehung der Meisterfrauen oder -Töchter zur Buchführung gelegt werden. Die Frage des Mindestpreises bedeutet nichts anderes als die Übertragung des Syndikatsgedankens auf das Handwerk. Zwischen den Materiallieferanten, die ihre Preise durch Kartelle festlegen, und den Arbeitern, die durch ihre Organisationen auf Erhöhung der Löhne drängen, steht der Handwerker gleichsam als Puffer und es liegt durchaus in der Linie der Entwicklung, daß auch der Handwerker herausrechnet, was er mindestens fordern muß, um bestehen zu können. Hier steht der viel besprochene Paragraph 100g der Gewerbeordnung im Wege, der die Innungen verhindert, durch Strafen die Einhaltung von Mindestpreisen durchzusetzen. Wirksamere als die Änderung der Gesetzgebung wäre die straffe Organisation des Handwerks nach dem Vorbild des Buchdruckerwerkes, das durch Abmachungen mit der Gehilfenschaft die Schmutzkurrenz erfolgreich bekämpft. (Leider trifft dies in dem gedachten Maße nicht zu. Red.) In den Fragen des Submissionswesens muß den praktischen Bedürfnissen und Verhältnissen des Gewerbes viel mehr Rechnung getragen werden. Es bedarf der Mitbeteiligung der Handwerker in allen Stadien des Verfahrens, wobei die endgültige Entscheidung der Behörde ungeschmälert vorbehalten bleibt. Die Hauptsache in allen Handwerkerfragen sei, daß die richtigen Persönlichkeiten an der Spitze der Organisationen stehen.

Politische Rundschau.

Ausschuß für Handelspolitik. Der Deutsche Landwirtschaftsrat hat in seiner letzten Plenarversammlung einen Handelspolitischen Ausschuß mit drei Unterausschüssen gebildet. Vorsitzender des Ausschusses und des ersten Unterausschusses für Getreide- und Futtermittel ist Dr. Freiherr v. Cetto-Reichershausen, 1. Stellvertreter Präsident des D. L. R. und Präsident des Bayerischen Landwirtschaftsrats, Vorsitzender des zweiten Ausschusses für Viehzucht und tierische Erzeugnisse ist Freiherr von Wangenheim, Kgl. Spiegel, Vorsitzender der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern, und Vorsitzender des dritten Unterausschusses für Gartenbau, Gemüse-, Obst- und Weinbau ist Kgl. Landesökonomierat Hartmann-Lübke, Frankfurt a. M., Vorsitzender der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden. Die Unterausschüsse treten bereits im Mai d. J. zusammen, die beiden ersten in Berlin und der dritte in Wiesbaden. Zu den Sitzungen sind auch die Verbände des Wein-, Obst- und Gemüsebaues geladen, die zum Teil bereits Stellung zur Neuordnung der Handelsverträge genommen haben. Die Arbeiten des Ausschusses sollen so beschleunigt werden, daß der Ständige Ausschuß des Deutschen Landwirtschaftsrats schon in seiner Sommer Sitzung Ende Juni d. J. in Koblenz über die Anträge verhandeln kann.

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.

(Nachdruck verboten.)

Kontinuation.

„Wie kann ich das? Ich bin ein alter Mann. Habt Ihr keine Wünsche?“

„Euer Förster hat Sie mir gestohlen.“

„Möchten Sie gerne eine neue haben?“

„So bald ich Geld habe, werde ich mir eine kaufen.“

„Und dann?“ fragte der Verwalter lachend. „Stimmt Ihr auf Rache?“

„Ich habe Sie neulich gesehen“, erwiderte Anton, der auf seinen Knotenstock gestützt, den alten Mann voll ruhiger Erwartung anblickte.

„Die schöne Försterstochter soll Baronin werden, — nächstens hat hier der Förster allein zu befehlen, dann Gnade von den Wildbuben. Gelüftet es Euch nicht, dem Baron einen Streich durch die schöne Rechnung zu machen?“

„Wie kann denn das geschehen?“ fragte Anton, der der Fähr gegen den Förster wieder erwachen fühlte.

„Nur ich es Euch noch sagen? Eine Wilsche will ich Euch schenken, und wenn es gelingt, auch noch Geld dazu. Fangt Ihr es klug an, so kann kein Verdacht auf Euch fallen, denn außer mir weiß niemand, was vorhin geschehen ist.“

In zischendem Tone hatte der Verwalter das gesagt, Anton mußte sich zu dem kleinen Mann niederbeugen, um jedes Wort zu verstehen.

Der Wildbub lachte heiser.

„Ich soll den jungen Baron niederschlagen“, sagte er rauh.

„Ihr müßt mir schöne Geschichten zu, ich schlafe nicht auf Wänschen.“

„Na, dann beklagt Euch nicht darüber, daß auf Euch geschossen worden ist, es wird wohl noch öfter geschehen. Indes, wie Ihr wollt, ich überrede Euch nicht, ich sage nur, wenn Ihr es tut, so kann ich es begreifen und müßte Ihr deshalb flüchten, so will ich Euch unterstützen.“

Schutz der Arbeitswilligen. Am 1. Juli treten für sämtliche preussische Provinzen gleichlautende Polizeiverordnungen in Kraft über die praktische Handhabung des Arbeitswilligens bei Ausstandsbewegungen.

Die schwedischen Wahlen. Von den 230 Reichstagsmandaten sind jetzt 201 besetzt. Davon gehören der Rechten 75 (Gewinn 18), dem Freisinn 59 (Verlust 26), der Sozialdemokratie 67 (Gewinn 8).

Das Wahlprogramm des französischen Ministerpräsidenten. Der französische Ministerpräsident Doumergue hielt in Souillac seine mit Spannung erwartete Wahlrede. Er kritisierte lebhaft die Haltung seiner Vorgänger und warf ihnen besonders vor, daß sie das republikanische Programm lediglich als Etikette benutzt hätten. Zur Frage der militärischen Organisation übergehend, legte er dar, daß seine Regierung das Dreijahresgesetz loyal angewendet habe, und sagte, es würde für die Sicherheit des Landes gefährlich sein, wie es die Gegner wollen, zu sagen, daß dies Gesetz das letzte Wort in der militärischen Organisation bedeute und für die Zukunft jeden Verbesserungsversuch ausschließe. Zur Wahlreform sagte der Ministerpräsident, er könne sie nur auf der Grundlage des Majoritätsprinzips zulassen, wobei jedoch den Majoritäten eine gerechtere Vertretung zuzubilligen sei. Weiter sprach er über die wirtschaftliche Entwicklung und sagte, es sei die Pflicht der Regierung und des Parlaments, diese Entwicklung zu unterstützen und ihr ein immer weiteres Feld zu erschließen. Das nötige Gleichgewicht im Budget könne nur gesichert werden bei einer Steuer auf das Kapital und die Einkommen, ohne Befreiung und Privilegien für irgendeine Art von Einkommen.

Aus Amerika. Präsident Huerta (Mexiko) hat die Forderungen der Vereinigten Staaten endgültig abgelehnt. Die Zusammenziehung von Truppen zur Einschiffung nach Mexiko hat in Amerika begonnen. Präsident Wilson hat in einer Botschaft an den Kongreß die Lage dargelegt.

Nichtpolitische Rundschau.

Der Saatenstand in Baden. Ueber den Saatenstand zu Anfang April 1914 wird berichtet: Die Herbstsaaten sind fast überall recht gut durch den Winter gekommen. Sie sind zum Teil gut bestockt und haben eine schöne Farbe trotz der im Monat März anhaltenden nassen Witterung. Mit der Frühjahrssaatstellung ist man allorts infolge des ungünstigen Wetters noch sehr im Rückstand. Wenn 1 sehr gut, 2 gut, 3 mittel, 4 gering, 5 sehr gering ist, so war der Stand von Winterweizen 2,4, Winterroggen 2,4, Wintergerste 2,3, Winterweizen mit Roggen 2,3, Winterroggen mit Roggen 2,6, Winterpelz mit Weizen 2,6.

Eine feste Rheinbrücke bei Speyer. In Heidelberg wurde unter dem Vorsitz des Prinzen Wilhelm von Sachsen-Weimar ein Verein zur Förderung des badisch-bayerischen Verkehrs durch Erbauung einer festen Rheinbrücke bei Speyer gegründet.

Nürnberg. Durch einen verheerenden Waldbrand wurden im Reichswald, etwa eine Stunde östlich der Stadt, in der Nähe des Dorfes Fischbach etwa 100 Hektar junger Bestände vernichtet. Der starke Ostwind vereitelte alle Bemühungen der Feuerwehr, der Spaziergänger und der herbeieilenden Dorfbewohner, so daß man erst nach mehreren Stunden des Feuers, dessen Entstehungsursache noch nicht ermittelt ist, Herr werden konnte.

Leipzig. Nach dem Genuß von Fleisch erkrankten am Samstag und Sonntag im Osten der Stadt etwa 70 Personen, von denen sich die meisten jedoch auf dem Wege der Besserung befinden. Nach Mitteilung des Gesundheitsamtes ist als bestimmt anzunehmen, daß die Erkrankungen auf den Genuß des Fleisches einer notgeschlachteten Kuh zurückzuführen sind, deren Stübe jedoch verschriftsmäßig abgestempelt waren. Zur Verhütung weiterer Erkrankungen sind die umfassendsten Maßnahmen getroffen.

Berlin. In einem Cafe im Zentrum von Berlin wurden die Namen von 150 Buchmachern und Weibern, die ganz offen die verbotenen Geschäfte betrieben, durch die Polizei festgestellt. Die Polizei beschlagnahmte das Geld und zahlreiche Wetzmittel.

Leichtingen. Einen unglücklichen Ausgang nahm eine Kahnpartie, die eine Färbermeistersfrau mit ihrem aus Barmen zu Besuch weilenden Schwager und dessen 3 Kin-

dern auf der Wupper unternommen hatte. Beim Aussteigen sprangen die Insassen des Nachens zu kurz und fielen mit Ausnahme eines neunjährigen Mädchens, das noch im Nachen geblieben war, in das Wasser. Dem Färbermeister, der am Ufer stand, gelang es, alle wieder ans Land zu bringen. Inzwischen wurde jedoch der Nachen mit dem Kinde vom Ufer abgetrieben und trieb in die starke Strömung rasch dem gefährlichen Wehr zu. Der Färbermeister sprang vor dem Wehr in die Strömung, um den Nachen aufzufangen. Es gelang ihm dies aber nicht, vielmehr verschwand er vor den Augen seiner entsetzten Frau und Verwandten in die Tiefe und kam nicht mehr zum Vorschein. Auch das Kind war durch den Sturz über das Wehr aus dem Nachen gefallen und wurde später tot aufgefunden.

Mit einem Beil geköpft. Wie die „Danziger Zeitung“ meldet, hat am Sonnabend in Kaminika-Mühle (Kreis Kartauch) der Gutsbesitzer Ludwig Krestt seinen sieben Jahre alten Sohn und seine vier Jahre alte Tochter mit einem Beil geköpft. Die Absicht, auch die übrigen fünf Kinder zu ermorden, wurde dadurch vereitelt, daß sich Kraft seine eigene linke Hand mit dem Beil abschlug. Anschließend handelte es sich um die Tat eines Geisteskranken.

Schweizerische Eisenbahner. Der 15 000 Mitglieder zählende Schweizerische Eisenbahnerverband beschloß, eine Einheitsorganisation des sämtlichen Transportpersonals nach deutschem Beispiel herbeizuführen. Für die Bundesbahnen wurde die Errichtung einer unabhängigen Disziplinarkammer verlangt.

Paris. Wie aus Toulon gemeldet wird, fand ein Fischer in einer Bucht ein Boot, in welchem ein Täschen mit mehreren hundert Franken und Schmuckstücken lagen. Die Untersuchung ergab, daß das Täschen einer Halbweltbabe namens Celine Roulin gehörte, die am Samstag in Gesellschaft der Leutnants der Kolonialinfanterie Soudet und Renomand und eines jungen Touloners namens Cesset von Fort Colle-Noir nach Toulon zurückkehren wollte. Bei dieser tollen Fahrt sind alle vier Insassen des Bootes zweifellos ertrunken.

Rechts- und Strafsachen.

Vom Weingeist. Eine amtlich bediente Korrespondenz schreibt: „Auf eine Anregung aus dem Reichstag haben die zuständigen Stellen eine Abänderung der Ausführungsbestimmungen des Bundesrats zum Weingeistgesetz erwogen, die sich auf die Verwendung von Obstfäulen bei der Herstellung des Hausstrunkes bezieht. Es werden zunächst die am Weinbau beteiligten Bundesstaaten um eine Äußerung zu der geplanten Abänderung ersucht werden. Falls die Bundesregierungen, wie zu erwarten ist, der vorgeschlagenen Änderung zustimmen, wird eine Vorlage an den Bundesrat gelangen. Gegenwärtig ist die Verwendung von Obstfäulen zur Herstellung des Hausstrunkes nach dem vom Bundesrat erlassenen Vorschriften nicht statthaft. Es ist aber besonders in den Kreisen der süddeutschen kleineren Weingutsbesitzer mehrfach der Wunsch hervorgetreten, es möge zu einer besseren Verwertung geringerer Weine zu dem Hausstrunk ein Verschnitt mit Obstfäulen zugelassen werden. Neuerdings ist die Angelegenheit auch im elsass-lothringischen Landtag erörtert worden, wo die Regierung eine Unterstützung der Anregung dem Bundesrat zugelegt hat. Falls eine Änderung der Ausführungsbestimmungen zum Weingeistgesetz vorgenommen wird, wird jedenfalls Sorge getragen werden, daß die Verwendung von Obstfäulen zum Verschnitt unter allen Umständen auf den Hausstrunk beschränkt bleibt und daß jede weitergehende Verwertung solcher Verschnitte ausgeschlossen ist.“

Aus der Pfalz. Aus der „Geisterwelt“. In einer Ortschaft am Fuße des rebenbegrenzten Haardtgebirges mit einer im allgemeinen aufgeweckten Bevölkerung, in Hainfeld, sind die Witzrebellanten Johann und Josef Koch dem geradezu dämonischen Einflusse einer in Landau wohnenden „Wahrsagerin und Geheimbüchlerin“ namens Katharina Stüh, erlegen. Unter Vorpiegelung der törichtsten Gauleien gelang es ihr, den beiden Leuten nach und nach etwa 5000 Mark zu entlocken als „Einsätze“ zur Erlangung einer Millionenerbschaft. Da eine von der „Seherin“ vorhergesagte Vererbung einer wertvollen Ruchstuh, womit sie den Beweis für ihre Verbindung mit der „Geisterwelt“ erbrachte, wirklich eintraf, besteht außerdem der dringende Verdacht, daß die Stüh den Tod des Tieres gewaltsam herbeigeführt hat. Wie verlautet, hat ein Brief von autoritativer Seite die Aufmerksamkeit der Staatsanwaltschaft auf die Sache gelenkt und die Verhaftung der „Seherin“ mit samt ihrem

Vinton stand lange in Nachdenken versunken; den jungen Baron hatte er nicht so sehr, wie dessen Onkel, der ihn mit der Reitpeitsche geschlagen hatte, die Narbe auf seinem Gesicht brannte, so oft er daran dachte.

Er hatte schon lange darüber nachgedacht, wie er es ermöglichen könne, sich eine neue Wilsche zu verschaffen, jetzt wurde sie ihm angeboten, er mußte sie unter jeder Bedingung annehmen. Welches Verprechen er dafür aus dem Verwalter geben mochte, er brauchte es dem Mann, der ihn zu einem Verbrechen verleiten wollte, nicht zu halten.

„Wann kann ich die Wilsche haben?“ fragte er jetzt.

„Werdet Ihr auch nicht verraten, daß ich Sie Euch gegeben habe?“

„Wenn Ihr es nicht verrätet, ich werde es sicher nicht tun! Aber die Munition muß dabei sein, sonst kann ich sie nicht sofort gebrauchen.“

„Auch dafür will ich sorgen“, sagte der Verwalter mit leiser Stimme. „Kennt Ihr die große Eiche?“

„Rechts von hier an dem Fußpfad, der zur Stadt führt —?“

„Ja, wo die großen Steine liegen. Neben der Eiche steht ein hoher Baum, in diesem Baum sollt Ihr morgen alles finden, was Ihr verlangt.“

„Auch Geld?“

„Wenn die Tat gelungen ist, dann findet Ihr drei Tage später das Geld in demselben Baum, Ihr werdet zufrieden sein.“

„Es ist gut!“ rief Anton nach kurzem Nachdenken. „Aber vergeßt nicht, alter Herr! Wenn die Tat geschehen ist, dann sorgt, daß auf mich kein Verdacht fällt, und daß ich so rasch als möglich fortzukommen kann, denn wie Ihr Euch auch weiden und drehen mögt, Ihr seid mein Mitschuldiger!“

Der Verwalter blickte ihn einige Sekunden lang starr an; diese Bemerkung mochte ihm wohl klar gemacht haben, wie bedenklich es war, sein Gesicht in dieses Mannes Hand zu legen, aber sein Haß gegen Dagobert überwog alle Bedenken.

„Ich werde das nicht vergessen“, erwiderte er, „übrigens werde ich Euch einen Lügner nennen, wenn Ihr behaupten woltet, die Wilsche von mir erhalten zu haben.“

„Seid ohne Sorge, was ich mir einbroche, das Wilsche ich auch selbst aus, ich bin kein Feigling, der in der Gefahr alle Schuld auf andere zu wälzen sucht. Habt Ihr mir noch etwas zu sagen?“

„Nein — ich rechne darauf, daß Ihr ein guter Schlichter seid.“

„Das werde ich beweisen. Also morgen an der Eiche. Halte Wort.“

„Was ich verspreche, das halte ich auch.“

Anton nicht befriedigt und schlug jetzt den Weg zur Stadt ein, der Verwalter wanderte weiter dem Herrenhause zu.

Er bereute nicht, mit dem Wildbub das Bündnis geschlossen zu haben; gelang die schwarze Tat, so war der Mann, den er so glühend hasste, für immer beseitigt, er selbst blieb dabei auf seinem eintäglichen Posten und nicht der leiseste Verdacht konnte auf ihn fallen.

Der Wildbub mußte dann mit einer Summe Geldes unterstützt werden, damit er auswandern konnte; im Laufe der Zeit wuchs Gras über die Geschichte und Baron Kurt blieb Majoratsherr auf Haus Eichenhorst.

Als er in seinem Gedankenstrom so weit gekommen war, fiel sein Blick auf Dagobert, der auf einem Baumstumpf saß und das Haupt auf den Arm gestützt, seinen Träumen nachhing.

Dagobert blickte auf, ein Schatten des Unmuts glitt über sein Gesicht, auch in seinem Innern regte sich der Born.

„Ist es wahr, daß die alten Bäume hier geschlagen werden sollen?“ fragte er scharf.

„Der Wald hat bisher keinen Gewinn abgeworfen, und das Holz steht zu dicht“, erwiderte der Verwalter.

„Wer hat das angeordnet?“

„Der gnädige Herr.“

„Und Sie haben die Hand auch dabei im Spiel!“ fuhr Dagobert auf. „Sie begünstigen diese Raubwirtschaft, um selbst dabei im trüben zu fischen!“

„Herr Baron!“ brante nun der Verwalter an.

Dagobert wandte ihm den Rücken und ging mit raschen Schritten in den Park hinein.

Ehemann veranlaßt. Man vermutet unter der Einwohner-
schaft noch weitere beschränkte Leidtragende. Auch in dem be-
nachbarten Freimersheim ergatterte das laubere Ehe-
paar unter Vortäuschung ähnlichen Fiktionssatzes 3000 Mark.
Unwillkürlich muß man sich aber die Frage vorlegen, wie
denn solche Betrügereien überhaupt möglich waren, nachdem
die gewissenlose Gauflerin erst vor wenigen Jahren mit
sechs Monaten Gefängnis bestraft worden war, weil sie un-
ter ähnlichen Umständen in dem benachbarten Orte Rhodt
einer Frau 10 000 Mark abgeschwindelt hatte. Zur mitter-
nächtigen „Geisterstunde“ begab sie sich nach dem einem 30-
preisenhaine ähnlichen Friedhofe, wo sich ihr Ehegemahl be-
reits verstorben hielt und ihre Fragen an die Toten mit ver-
haltener Stimme beantwortete! Welche Ernüchterung mag
bei den beklagenswerten Betörten an die Stelle der frühe-
ren Vertrauensseligkeit treten bei dem Gedanken, daß die
hier gegebenen Summen unwiederbringlich verloren und un-
ter den heutigen miffligen Verhältnissen der Winger kaum
je wieder zu erarbeiten sind.

Mainz. Die hiesige Strafkammer verurteilte den 35-
jährigen holländischen Staatsangehörigen Lambrecht Erkens
wegen nachgewiesener Anwerbung deutscher Staatsangehö-
riger zur Fremdenlegion zu einem Jahre Gefängnis. Erkens
hatte einen Bauernburschen aus Breitenheim bei Mainz auf
die bekannte Art überredet und nach Frankreich verschleppt.
Als der Bursche dort für untüchtig erklärt und zurückgewie-
sen wurde, ließ ihn Erkens mitten im Winter allein und mit-
tellos in fremdem Lande sitzen. Der Bursche wanderte zu
Fuß nach Deutschland zurück und wurde eines Tages mit er-
störten Füßen bei Schirmer in Elsfeld gefunden. Die Füße
mußten ihm abgenommen werden. Erkens wurde, nach
Deutschland zurückgeführt, in Kreuznach festgenommen, als
er mit jungen Leuten aus Westfalen sich wieder auf dem
Wege nach Frankreich befand, mußte aber mangels Beweises
freigelassen werden. Im Februar wurde er wiederum auf
deutschem Boden gefaßt, als er mit anderen jungen Leuten
nach Frankreich fahren wollte. Der Werber leugnet zwar
seine Tätigkeit, nahm aber die Strafe an.

Verschiedenes.

Wie wird der Mai 1914? Diese Frage, die für die Land-
wirtschaft, insbesondere für unseren Obstbau, äußerst wich-
tig ist, beantwortet Oberlehrer Thraen in der Zeitschrift
„Das Wetter“. Er hat an sechs Normalstationen der Deut-
schen Seewarte die monatlichen Luftdruckdurchschnittswerte
für die letzten 23 Jahre, also seit dem Jahre 1891, festgestellt.
Dabei zeigte sich eine überraschende Regelmäßigkeit der Luft-
druckschwankungen. Die Jahre des größten Tiefstandes des
Barometers sind 1894, 1898, 1902, 1906, 1910. Es stellt sich
also mit Regelmäßigkeit eine Zeitperiode von 4 Jahren her-
aus, die auch mit der Maläerperiode zufällig überein-
stimmt. Während der drei Zwischenjahre steigt jedesmal der
Luftdruck wieder. Da nun seit dem letzten tiefsten Barome-
terstand im Jahre 1910 wieder drei Jahre verstrichen sind, in
denen das Barometer höher stand, so ist es höchst wahrschein-
lich, daß wir in diesem Jahre wieder im Mai relativ nied-
rigen Luftdruck, verhältnismäßig große Wärme und viel
Niederschläge zu erwarten haben. Der Gang des Luftdrucks
zeigt im Mai nach dem vierjährigen Durchschnitt 4 Er-
höhungen, und zwar am 5., 15., 23. und 29. Mai. Es ergibt
sich aus den obigen Ausführungen, daß die so gefährdeten
Maimachtsfröste, denen meist unsere Obstbäume zum Opfer fal-
len, in diesem Jahre nicht eintreten werden und daß wir
uns also auf ein gutes Obstjahr gefaßt machen können. Ob's
wahr ist? Abwarten!

Vogelschutzpark ein neuer Programmpunkt für die Ge-
meinden. Wo bleiben denn die Vögel? Wo bau'n sie ihre
Nestlein? Diese Fragen werden mit jedem Frühjahr bren-
nender. Es herrscht Wohnungsnot in der Vogelwelt. Vor
allem müßten auch die Gemeinden hier helfend einspringen
und die so notwendige Schaffung von Nistgelegenheiten im
großen nicht vorwiegend den Privaten überlassen. Von die-
sen letzteren geschieht zu wenig, so daß von da aus die Ret-
tung gewiß nicht kommt. Aber es könnten viele Gemeinden
mit geringeren Kosten sich einen Vogelpark anlegen; denn
geeignete Plätze auf Oedland oder Bergeshöhen gibt es im
Gemeindebesitz genug. Wie leicht ließen sich diese mit Ge-
sträuch, Buschwerk und Bäumen als Schutzgehölz bepflanzen,
und der Vogelpark wäre da. Je eifriger die moderne Land-
und Gartenbebauung, welche einzig nach dem Geldertrag
fragt, jeden alten Baum, jede Hecke an den Rainen, in den
Mülden und auf den Höhen als hinderlich fortzuschafft, umso-
mehr sollte von vielen Seiten den Vögeln ein Ersatz ihrer

früheren Aufenthaltsmöglichkeit in großzügiger Weise ge-
boten werden, und das kann durch die Aufnahme der Vogel-
schutzparks in das soziale Programm der Gemeinden ge-
schehen.

In der Brutzeit der Vögel halte man nicht nur die Ra-
gen, sondern auch die Kinder von den Nestern fern. Die Vö-
gel dürfen im Brüten nicht gestört werden, und die Nester
müssen unberührt bleiben. Von den Ragen ist zu sagen, daß
diese zwar die natürlichen Feinde der Vögel sind; aber das
gibt dem Menschen noch kein Recht, gegen sie unmenslich
vorzugehen, z. B. in Schnappfallen ihnen die Beinchen
zu zerbrechen, und die Tiere stundenlang eingeklemmt liegen
zu lassen. Eine ordentliche Peitsche und tüchtige Wasserspr-
her helfen schon viel, wenigstens bei Tage. Allerdings bei
Nacht sind die Vögelnester gegen die umherstreifenden Ragen
schuglos, wenn man nicht Dornhecken oder Blechtastelstränge
um die Baumstämme herumlegt kann, was freilich nur die
Hochbrüter zu sichern vermag. Hier muß noch die Geseh-
gebung eingreifen und das Juviel an Ragen einschränken,
indem sie die Mitte zwischen Vogelschutz und Ragenschutz zu
treffen sucht; denn unzweifelhaft sind die Ragen als Mäuse-
fänger auch nützlich.

A.B.C.-Schulen. So ist's denn so weit, daß all die klei-
nen Karlsen, Pieschen und wie sie heißen mögen, den ersten
Gang zur Schule tun. Schon lange ist davon die Rede ge-
wesen. Und die kleine Gesellschaft hat eine lebhafteste Phanta-
sie-Tätigkeit entwickelt. Gewiß — es ist etwas ganz Neues
für die Kleinen. Der ganze sorglose Teil der Kindheit ist
nun zu Ende, und der Ernst eines Pflicht- und aufgabenrei-
chen Lebens fängt an. Bloß nach Belieben spielen, das geht
nicht mehr. Die Schule begehrt den kleinen Menschen mit
dem Glodenschlage, sie verlangt Aufpassen und Stillstehen,
und ein bestimmtes Lernen. Man könnte es schier unglaublich
finden, was alles gleich im ersten Schuljahre in so einen
Kindertopf an Kenntnissen und Eindrücken hinein muß.
Aber — alles ist methodisch genau erwogen, und es wird
den A.B.C.-Schülern wirklich nur das zugemutet, was ihnen
— kindertümlich — angemessen ist. Die Eltern dürfen in je-
der Beziehung ein volles Vertrauen haben, und es geht alles
von vornherein noch einmal so gut, wenn sie an ihrem Teile
die schöne, herzliche Lösung betätigen: Haus und Schule
Hand in Hand! Unsere deutsche Volksschule und gerade auch
ihre Elementarunterricht steht durchaus auf der Höhe neu-
zeitlicher Erziehungsbestrebungen. Es ist wahrlich nicht
leicht, eine größere Schar der verschiedenartigsten Schüle-
ren so zu disziplinieren und so innerlich für den Lernstoff
zu fesseln, daß alles klappt, und daß es mit der Klasse freudig
vorwärts geht. Es bedarf da vieler Liebe und Geduld und
Weisheit und Strenge. Sehr richtig ist es, daß man auch
innerhalb der Schule, soweit es nur möglich ist, den körper-
lichen Gesundheitszustand der Kinder beobachtet und berück-
sichtigt. Auch schon an den A.B.C.-Schülern läßt sich die
Wahrheit des Herbart'schen Satzes erproben: „Kräftliche
Naturen fühlen sich anhängig, robuste wagen zu wollen.“
Nun denn, möge alles gut und glatt weitergehen! Glückauf
all den lieben, kleinen Kerlchen, denen sich jetzt die Schule
aufgetan hat!

Podbielski im Hemde. Die Geschichte von 1864 und von
1870-71 weiß von dem Anpassungsvermögen in allen Lebens-
und Kriegslagen des jungen Manenleutnants und General-
stabspremiers von Podbielski zu berichten. Auch die spätere
Ministerlaufbahn des Gutsheeren von Dalmin und jetzt sein
Vorstoß in der Olympiade von 1916 schließen sich an jene frü-
he Jugendpraxis form und folgerichtig an. Trotz gelegent-
lichen argen Zipperleins scheut der seit kurzem Siebenzigjäh-
rige keine Mühe, wenn es in Geschäften nach dem Rechten
zu sehen gilt. Nur seine ungestörte Nachtruhe muß die frü-
here Vortrefflichkeit haben, pflegt deshalb im Schlafwagen ge-
nau so sich niederzulegen wie im heimischen Schlafzimmer
und ebenso schnell einzuschlafen. Sein getreuer Kammer-
diener Heinrich hilft dann beim Ausziehen, nimmt die Klei-
der des Generals mit in sein eigenes Abteil und erscheint
am Morgen wieder zum Ankleiden. So geschah es — oder
sollte es unlängst geschehen, als Heinrichs Herr nachts von
Danzig nach Berlin zurückfuhr. In Dirschau gab's jedoch ei-
niges Unrangieren, und ehe der Diener es merkte, fuhr er
nach Königsberg, sein Gebieter nach Berlin weiter. Bei
Straßburg will Herr v. Podbielski Toilette machen. Trotz
eifrigsten Suchens finden sich weder Heinrich, noch der Klei-
derkoffer an. Das Juppersonal sucht und sucht. Endlich be-
richtet ein Postbeamter, er habe den Vermissten an der
Weichselstation nach der falschen Richtung abfahren sehen.
Was tun? Überlegt seine Excellenz. Er liegt im Hemd in der
Kojе und ist der einzige Jahrgast seines Leibsumfanges im

Zuge. Doch schon hat er die Lösung. Auf Bahnhof Fried-
richstraße will er aussteigen. Dort gibt's bestimmt einen
Krankenwagen. Der wird telephonisch an das Coupe bestellt,
hinein wird der in Decken dicht gewickelte Zietenhusar ge-
hoben, so daß nur das martialischvergnügte Gesicht heraus-
schaut, und so in eine nahe Hotel gefahren. Wieder arbeitet
der Fernsprecher, diesmal nach Wäsche und Kleidern, und
schon um zehn Uhr morgens sitzt mit ewig heiterem Gleich-
mut der Unermüdlige in einer Ausschiffung und gibt la-
schend seinen neuesten Trid zum besten. Wie sagt der Soldat:
„Man kann ins Schwimmbad kommen; man muß aber immer
gleich sehen, wie man am besten wieder herauskommt!“

Sich selbst zu Grabe gesungen. Von einem seltsamen
Begräbnis, bei dem sich der Verstorbene seinen eigenen Grab-
gesang gesungen hat, wird aus Cork in Irland berichtet.
Vor kurzem starb dort ein allgemein bekannter Kaufmann,
der nicht nur wegen seiner hervorragend guten Eigenschaften,
sondern auch wegen seiner schönen Stimme sehr beliebt war.
Als nun der Geistliche seine Predigt zu Ende gesprochen hat-
te, wurde auf sein Geheiß ein Grammophon auf den Sarg
gestellt, und klar und deutlich erklang des Verstorbenen schö-
ner Bariton in einem geistlichen Liede. Obwohl uns dieser
seltsame Grabgesang etwas eigentümlich berührt, so waren
doch die Leidtragenden von dem schweremütigen, ernsten Liede
sehr gerührt, und man beschloß, die kostbaren Platten wohl
aufzubewahren, um so ein stets lebendes Andenken an den
Verstorbenen Sänger zu haben. Der Verstorbene hatte lange
Jahre vor seinem Tode ins Grammophon gesungen und da-
bei sicher nicht gedacht, daß ihm auf diese Weise später ein-
mal seine eigene Stimme das letzte Lebenswohl singen würde.

Der Stuhl für die Prinzessin. Der berühmte Schweizer
Chirurg César Roux ist nicht geduldig. Vor kurzem wurde
eine russische, mit der Kaiserfamilie verwandte Prinzessin
in dem Augenblick in sein Pariser Sprechzimmer eingeführt,
da der Arzt gerade ein Rezept für den Kranken schrieb, der
ihm soeben verlassen hatte. „Nehmen Sie sich bitte einen
Stuhl, Madame“, sagte der Meister, indem er im Schreiben
fortfuhr. Die Prinzessin, die beleidigt war, daß man sie
warten ließ, erwiderte in pikantem Tone: „Aber Herr Pro-
fessor, ist bin die Prinzessin K...“ Worauf der Meister,
ohne den Kopf zu erheben, antwortete: „Na, dann nehmen
Sie sich zwei!“

Das alte Drehschloß Bebel's in Leipzig im Kon-
tur. Eine Leipziger Zeitung enthält folgende Anzeige:
Drehbänke, 3000erdrähtige Dampfmaschine, galvanische An-
staltseinrichtung, Gusspumpe, Kreisäge, Schleif- und
Poliermaschine, Magnetmaschine und vieles andere habe ich
aus dem Isleib- und Bebel'schen Konsumwarenlager in der
Hauptmannstraße 5 noch zu verkaufen. Alfred Höpfer Leip-
zig-Plagwitz. Die Isleib u. Bebel'sche Drehschloßerei in Leipzig
ist vor etwa vierzig Jahren von dem Führer der deutschen
Sozialdemokratie, August Bebel, gegründet worden und war
ebendort ein blühendes Geschäft. Vor fast 20 Jahren hatte sich
Bebel, der früher auch wohl für das Geschäft reifte, zurück-
gezogen und seinem Sozialis Isleib den Betrieb überlassen,
der inzwischen, gleich Bebel, gestorben ist.

Schonete die Hecken und Sträucher zwischen den Feldern!
Der starke Rückgang unserer heimischen Vogelwelt macht sich
durch Ueberhandnehmen des Ungeziefers empfindlich bemerk-
bar. Die Ursache des Abnehmens an Zahl und Arten der
Vögel unserer Heimat liegt wesentlich mit in dem Beschrän-
ken und Beseitigen der Nistgelegenheiten. Beispielsweise
jede abgebrannte oder ausgerodete Hecke auf Oedland, jede
Ersetzung einer natürlichen Hecke durch Stachelstrauch raubt
einer Menge nützlicher Vögel Nistgelegenheit und alle son-
stigen Vorbedingungen zum Gedeihen. Wenn unsere Land-
wirte deshalb über die ständige Abnahme der Insekten ver-
tugenden Vögel klagen, so liegt ein Teil der Schuld an ih-
nen selbst. Abgesehen von der Schädigung, welche die Schön-
heit der Landschaft erfährt, ist daher die Vernichtung der
Hecken, Büsche und Sträucher zwischen den Feldern eine für
die Landwirtschaft recht bedenkliche Maßnahme. — Laßt die
Hecken und Büsche stehen, Ihr Landwirte! Sie sind Euch
mehr zum Nutzen als zum Schaden, keine Schande für Eure
Wirtschaft, wohl aber eine Fierde für Euer Land!

Die Werbenden. Hänschen war zum ersten Male in der
Schule gewesen. Mutter: „Na, Hänschen, wie hat Dir's
denn gefallen?“ Hänschen: „Gut, Mutters, aber man ver-
dirbt sich den ganzen Vormittag damit!“ — Ein kleiner
Jungen sagt statt „r“ immer „l“. Eine Tante, die zum Be-
such kommt, neckt ihn: „Na, bist Du flosch, daß ich hier bin?“
„Nein,“ erwiderte der Kleine, „ich bin flosch, wenn die Taus
bist.“

Am Eingang des Herrenhauses begegnete ihm Jakob.
„Baron Kurt ist soeben fortgeritten“, sagte er leise, „er
war fuchswild, und ich glaube, daß sein Besuch dem Förster
guten wird.“

Dagobert erschrak; er ahnte augenblicklich die Ursache des
Jornes.

„War die Kammerzofe der Baroness vorher bei ihm?“
fragte er.

„Sie hatte eine lange Unterredung mit ihm.“

„Dann weiß ich, was seine Wut gewacht hat. Lassen Sie
augenblicklich mein Pferd fassen.“

„Um Gottes willen, Herr Baron, folgen Sie ihm nicht!“
bat der Kammerdiener voll ernster Besorgnis. „Sie sind auf-
geregt, Sie lassen ihn ohnedies, es gibt ein Unglück, wenn
Sie in dieser Stimmung mit ihm zusammentreffen. Der För-
ster ist nicht der Mann, der sich alles bieten läßt, er wird sich
schon zu verteidigen wissen, Sie machen die Sache nur noch
schlimmer.“

Dagobert mußte zugeben, daß der alte Mann recht hatte;
im Grunde genommen konnte ja auch sein Oheim dem Förster
kaum einen Vorwurf machen; es war besser, wenn er sich
nicht davor wußte.

„Lassen Sie mir das Pferd fassen, ich werde zur Stadt
reiten“, sagte er nach kurzem Nachdenken, dann stieg er die
Treppe hinauf, um sich anzukleiden.

Als er bald darauf in das Wohngemach seiner Mutter
trat, empfing ihn dort heller Jubel, denn Hermann Stein-
felder und Leontine kamen Hand in Hand ihm entgegen;
trotzdem er sie nicht sah, wußte er ihren Namen.

Leontine hatte freudig ihr Jawort gegeben, ohne lange
Bedenken sich auszubitten, sie erwiderte die Liebe Hermanns,
der Mitstreiter war glücklich, und die Baronin nahm an dem
Glück des Brautpaares innigen Anteil.

Dagobert mit seiner inneren Unruhe paßte nicht in die-
sen Kreis, er fühlte das bald, überdies mußte er auch das Ver-
sprechen einlösen, das er dem Grafen Morray gegeben hatte.

Als ihm gemeldet wurde, daß sein Pferd bereit sei, brach
er sofort auf.

14. Kapitel.

Graf Morray wartete bereits auf Dagobert, als dieser
eintrat. In Eis gekühlte Champagner stand auf dem Tische
das Souper war bestellt, die Karten lagen auf dem Konsole
unter dem Spiegel.

„Wie bleich Sie sind!“ sagte der Graf teilnehmend, wäh-
rend er dem Freunde die Hand drückte. „Sind das noch die
Nachwehen der vergangenen Nacht, oder haben Sie einen
Strauß mit Ihrem Vormund ausgefochten?“

Dagobert fuhr mit der Hand über die Stirn und ließ
sich in einen Sessel nieder, er nahm das Glas, das der Gra-
f ihm überreichte und trank es auf einen Zug aus.

„Der Ausbruch des Sturmes steht nahe bevor“, erwi-
derte er, „ich fürchte ihn nicht für mich, aber für eine junge
Dame, die meinem Herzen nahe steht.“

„Ah, Sie sind verliebt?“

„Es ist meine erste Liebe, Herr Graf; haben Sie auf die-
sem Felde Erfahrungen gemacht, so werden Sie meinen Aer-
ger und meine Besorgnisse zu würdigen wissen.“

Graf Morray spielte nachlässig mit seinem Vorkorn, sein
Blick ruhte lauernd auf dem blassen Gesicht Dagoberts.

„Aus dieser Erklärung darf ich wohl den Schluß ziehen,
daß die junge Dame Ihnen nicht ebenbürtig ist“, sagte er.

„Was meinen Sie ebenbürtig? Sind es nur diejenigen
denen bei der Geburt ein adeliges Wappen in die Wiege ge-
legt wurde?“

„Um, im allgemeinen wird in unseren Kreisen an diesem
Vorurteil festgehalten; ich für meine Person bin von solcher
Vorurteilen frei.“

„Würden Sie ein junges Mädchen zur Gattin nehmen
das in jeder Beziehung, nur nicht in diesem einen Punkt Ihrer
ebenbürtig ist?“

„Wenn ich es liebte, ohne Bedenken!“

„So denke ich auch.“

„So denken auch andere“, fuhr der Graf fort, während er
von einer Zigarre die Spitze abschüttelte. „Ihr Vormund wird Ih-
nen doch in dieser Angelegenheit nichts mehr zu sagen haben.“

„Nein“, erwiderte Dagobert, „aber er betrachtet sich noch

als Haupt der Familie, und als solches wird er sich berech-
tigt halten, mir diese Heirat zu verbieten. Ich würde nicht
darnach fragen, wenn ich nur meine Mama mit auf meiner
Seite hätte.“

„Ja, ja, in diesem Punkte sind die Mütter sehr eigensinnig“,
scherzte der Graf; „meine Mama war es auch. Nun wohl
Sie müssen Ihren Weg konsequent verfolgen; was ein tat-
kräftiger Mann will, das kann er auch, mit dem Unabänder-
lichen wird Ihre Frau Mama sich schließlich auch wohl be-
freunden.“

„Goffentlich“, nickte Dagobert, der sein Glas abermals
geleert hatte und nun mit einem leichtem Kopfschütteln die
ihm angebotene Zigarre ablehnte.

„Sie ist nicht so stark wie die, welche Sie gestern ge-
raucht haben.“

„Mag sein, aber ich muß dennoch danken, ich werde heute
nicht mehr rauchen!“

„Gut, wie Sie wollen! Wir werden sogleich souperieren und
dann ein kleines Jeu machen; ich hoffe, daß Ihnen das Glück
heute günstiger ist.“

„Mir liegt wenig daran!“

„Sie wünschen doch nicht zu verlieren?“

„Das gerade nicht, aber —“

„Glück in der Liebe, Unglück im Spiel; vielleicht denken
Sie daran?“

„Ich bestreite ja noch nicht einmal die Gewissheit, ob ich
Glück in der Liebe habe.“

„Sie haben sich noch nicht erklärt?“ fragte der Graf er-
staunt. „Weshalb zögern Sie damit? Einen Korb haben Sie
doch ganz gewiß nicht zu besichtigen!“

„Wissen Sie das so sicher?“

„Nah, Sie sind jung, ein schöner, stattlicher Mann und
reich, welche Dame könnte Ihnen widerstehen?“

„Die Dame könnte einen anderen lieben —“

Kontinuation folgt.

Etablissement grössten Stils für Damen-Konfektion und Kleiderstoffe

Unsere Läger werden täglich komplettiert
und sind an Auswahl in Mainz unerreicht.



Wir verkaufen zu denkbar niedrigsten
streng festen Preisen. — Kein Rabatt

Gebrüder Kaufmann

DAMEN-MODEN

MAINZ Schusterstrasse 47/49
und Flachsmarkt.

Schwarze Mäntel

Leichte schwarze Tuch-Mäntel

Mk. 16.— 22.— 28.— 32.— 40.—

Schwarze Kammgarn-Paletots

Mk. 15.— 18.— 24.— 30.— 42.—

Schwarze Frauen-Mäntel

extra weit

Mk. 24.— 32.— 40.— 55.—

Schwarze Alpaka-Mäntel

Mk. 14.— 18.— 24.— 28.—

Schwarze Seiden-Moiré-Mäntel

Mk. 28.— 35.— 42.— 55.— 60.—

Schwarze leichte Mohair-Mäntel

Ersatz für Seide

Mk. 36.— 48.— 52.— 58.— 65.—

Schwarze Seiden-Jacketts

Mk. 19.— 24.— 35.— 42.—

Die allerneuesten

Tailen-Kleider

in hundertfacher Auswahl.

Flotte Tunique-Kleider

aus Woll-Crepe

Mk. 26.— 39.— 45.— 55.— 65.—

Moderne elegante Voile-Kleider

Mk. 48.— 60.— 75.— 95.—

Schicke Seiden-Kleider

Mk. 48.— 60.— 75.— 90.— 110.—

Musseline-Kleider

Mk. 18.— 25.— 32.— 45.—

Weisse Voile-Kleider

Mk. 15.— 22.— 28.— 36.— 48.—

Weisse Backfisch-Kleider

Mk. 12.— 18.— 25.— 30.— 42.—

Frauen-Kleider, solide Macharten

Mk. 48.— 60.— 75.— 90.—

Momentane Auswahl

etwa **1200** der neuesten

Frühjahrs-Kostüme

Wir empfehlen von unseren jetzt angekommenen großen Neu-Eingängen folgende hervorragend preiswürdigen Neuheiten, und bemerken, daß dieselben in 8 verschiedenen Größen und Weiten, sowie auch in extra weiten Nummern für korpulente Damen am Lager sind.

Kotele-Kostüme, der solide Genre,

vorrätig in marineblau, braun, grün, laupe, schwarz etc.

Mk. 25.— 32.— 48.— 60.— 75.—

Twill-Kostüme, Kammgarn-Charakter,

einfache, solide Fassons, die immer modern bleiben

Mk. 17.— 22.— 28.— 36.— 48.—

Gabardine-Kostüme, weicher Cachemir-Diagonal

in 10 Modelfarben, sowie grau und schwarz

Mk. 45.— 55.— 68.— 75.— 90.—

Blusen-Kostüme, 8 verschiedene Größen

der jugendlich flotte Genre

die absolut neue Modernrichtung

Mk. 24.— 32.— 45.— 55.— 65.—

Backfisch-Kostüme

vorrätig in 6 verschiedenen Größen

Mk. 17.— 24.— 36.— 45.— 55.—

Reise- und Touristen-Kostüme

letztere aus imprägnierten wetterfesten Stoffen

Mk. 18.— 24.— 32.— 42.—

Frauen-Kostüme, erstklassig gearbeitet,

für korpulente Damen, Aenderungen kaum erforderlich

Mk. 42.— 48.— 62.— 72.— 90.—

Farbige

Frühjahrs-Mäntel

Leichte englische Paletots

Mk. 10.— 14.— 18.— 24.— 28.—

Farbige Uebergangs-Mäntel

Mk. 15.— 18.— 24.— 35.— 40.—

Elegante Popelin-Mäntel

Mk. 18.— 22.— 25.— 32.—

Original Gummityne-Mäntel

D.R.G.M. 128338

imprägniert und wetterfest

Mk. 22.50 28.— 32.— 38.—

Reise- und Touren-Mäntel

aus bewährten imprägn. Stoffen

Mk. 15.— 24.— 28.—

Leichte Kinder- u. Mädchen-Mäntel

in allen Grössen stets vorrätig

Sehr preiswerte, moderne

Blusen

Reizende Woll-Crep-Blusen

Mk. 4.75 5.50 7.— 9.80

Seiden-Blusen

Mk. 9.75 12.— 15.— 22.— 30.— 36.—

Tüll-Blusen

Mk. 8.50 12.— 15.— 20.—

Weisse Voile-Blusen

Mk. 3.50 4.50 6.— 7.50 9.—

Erstklassig verarbeitete

Kostüm-Röcke

vorrätig in allen Grössen und Weiten

Tunique-Röcke

Mk. 7.50 11.— 14.— 18.—

Schotten-Röcke

Mk. 7.50 9.50 12.— 15.—

Schwarze und blaue Blusen-Röcke

Mk. 4.50 6.75 9.— 12.—

Schwarz-weiße Röcke

Mk. 5.50 8.75 12.50 18.—

Alle Aenderungen werden fachgemäss und schnellstens ausgeführt.
Auf Wunsch Franko-Versand unseres neuen Frühjahrs-Kataloges.

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

Anzeigen kosten die sechsgepaltene Zeitzeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreizehnpaltene Zeitzeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatlich 25 Pfg., mit Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post Mk. 1.20 pro Quartal.



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Karlsruherstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 48.

Donnerstag, den 23. April 1914.

18. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Bekanntmachung.

Gewerbliche Fortbildungsschule.

Der Unterricht im gewerblichen Zeichnen beginnt für das Schuljahr 1914/15 Sonntag, den 26. des Mts., mittags 11^{1/2} Uhr. Alle in den Jahren 1912, 1913 u. 1914 aus der Volksschule entlassenen gewerblichen Arbeiter, welche lt. Ortsstatut zum Besuche des gewerblichen Zeichenunterrichts verpflichtet sind, müssen sich an dem vorgenannten Tage zur festgesetzten Stunde zwecks Klasseneinteilung in der Grabenstrassschule einfinden.

Der Sachunterricht der gewerblichen Fortbildungsschule, welcher während des Sommerhalbjahres für jede Klasse wöchentlich nur einmal erteilt wird, nimmt Montag, den 27. des Mts., nachmittags 5 Uhr seinen Anfang. Alle fortbildungsschulpflichtigen gewerblichen Arbeiter, welche in den drei letzten Jahren aus der Volksschule entlassen wurden, haben sich zur bestimmten Zeit in der Grabenstrassschule einzufinden; die beiden älteren Jahrgänge müssen ihre Zeugnishefte vorschriftsmäßig unterschrieben mitbringen. Die Arbeitgeber und Lehrherren werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie lt. § 7 des Ortsstatuts verpflichtet sind jeden von ihnen beschäftigten, im fortbildungsschulpflichtigen Alter stehenden gewerblichen Arbeiter (Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge, Handlungslehrlinge und -Gehtzen, Fabrikarbeiter) spätestens am 6. Tage nachdem sie ihn angenommen haben, zum Eintritt in die gewerbliche Fortbildungsschule bei dem Schulleiter anzumelden und spätestens am 3. Tage, nachdem sie ihn aus der Arbeit entlassen haben, wieder abzumelden. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bestraft.

Stundenplan.

Mittel- und Oberstufe der gelernten Arbeiter, Herr Lehrer Diels, Dienstag von 5—8 Uhr.

Unterstufe der gelernten Arbeiter, Herr Lehrer Steinebach, Freitag von 5—8 Uhr.

Gemischte Klasse, Herr Lehrer Fluck, Donnerstag v. 5—8 Uhr.

Klasse der ungelerten Arbeiter, Herr Lehrer Breuer, Donnerstag von 5—8 Uhr.

Flörsheim, den 15. April 1914.

Der Vorstand der gewerblichen Fortbildungsschule.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit veröffentlicht.

Flörsheim, den 16. April 1914.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister: P a u d.

Sinweis.

Manches Geldstück ersparen viele Familien, indem sie die Stoffe zu ihren Anzügen und Kostümen direkt ohne Zwischenhandel aus renommierten Fabriken be-

ziehen. Eine empfehlenswerte Firma dieser Art ist die Tuchfabrik Schwetach & Seidel in Spremberg i. L., welche ihre neuen Musterkollektionen für die Frühjahrs- und Sommerfason 1914 jetzt an alle Interessenten versendet. Die Kollektionen enthalten eine so ungemeine reichhaltige Auswahl in besonders schönen und geschmackvollen Stoffen der neuesten Mode für Herrenanzüge und Paletots in Damentuchen und Kostümstoffen, daß niemand mehr auf die Vorteile des direkten Bezuges aus der Fabrik verzichten sollte. Jeder der sich elegant kleiden will, ohne dafür übermäßig viel Geld auszugeben, möge sich sofort die erwähnten Muster schicken lassen. Schneidermeister werden in jedem größeren Orte nachgewiesen, evtl. übernimmt die Firma die Anfertigung in ihrer eigenen Schneiderwerkstatt unter Garantie tadelloser Sitzes. Für die Reellität der Tuchfabrik Schwetach u. Seidel und die Güte der gelieferten Stoffe spricht die Tatsache, daß sie bereits über 130.000 Familien zu ihren ständigen Kunden zählt.

Kameradschaft 1895, Flörsheim.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß wir am Sonntag, den 26. April ds. Js. von nachmittags 4 Uhr ab im Gasthaus zum „Hirsch“ eine

Tanzbelustigung

abhalten, wozu wir alle Freunde und Gönner freundlichst einladen.

Getränke nach Belieben.

Der Vorstand.

Anlässlich der Generalversammlung des Kreiswahlvereins der fortschrittlichen Volkspartei für den 1. nassauischen Reichstagswahlkreis wird am Sonntag, den 26. April, nachmittags 1/4 Uhr in der „Karthaus“ eine

öffentliche Versammlung

abgehalten. Referenten: Herr Stadtverordneter Justizrat Dr. Helff-Frankfurt a. M. „Die politische Lage“. Herr Stadtverordneter Lehrer Korf-Frankfurt: „Die Stellung der fortschrittlichen Volkspartei zu den übrigen Parteien.“ Zu dieser Versammlung ist Jedermann höflich eingeladen.

Türschoner

praktisch und billig empfiehlt

Philipp Mitter, Eisenbahnstr. 32.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 25. April
Vorabendgottesdienst: 7 Uhr 00 Min.
Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Min.
Nachmittagsgottesdienst: 4 Uhr 00 Min.
Sabbatgang 8 Uhr 25 Min.

Bereins-Nachrichten.

Marienverein. Donnerstag abend 1/8 Uhr Gesangsstunde. Die Mitglieder werden dringend gebeten, alle zu erscheinen, da es zu der bevorstehenden Feier notwendig ist.
Gesangverein Sängerbund. Nächsten Sonntag nachmittags 1 Uhr Zusammenkunft im Scharfen Eck zw. Singen bei der Trauung des Mitgliedes Ph. Kohl.

Radsfahrerverein Concordia. Donnerstag Abend 9 Uhr Versammlung im Vereinslokal Schützenhof. Tagesordnung: 1. Verlesung des Protokolls. 2. Besprechung der 1. Wanderfahrt. 3. Beschlusfassung der 1. Tourenfahrt Wiesbaden-Neotal. 4. Beschlusfassung der 2. Wanderfahrt Pfingsten. Dreitagefahrt Koblenz-Köln a. Rh. 5. Einführung eines Fahrabends in der Woche. 6. Verschiedenes. Alles erscheint.

Ortsgruppe Flörsheim im Deutschen nationalen Handlungsgehilfen Verband. Größter kaufmännischer Verein der Welt. Jeden Freitag Abend um 9 Uhr Zusammenkunft im Schützenhof.

Turnverein. Die Turnstunden finden regelmäßig Dienstags und Donnerstags Abds im Gasthaus zum Hirsch statt. Pünktliches Erscheinen notwendig.

Turngesellschaft. Jeden Dienstag und Donnerstag von 1/8 Uhr Turnstunde im Karthäuserhof. Erscheinen wird erwünscht.

Kath. Junglingsverein u. Germania. Montags, Mittwochs und Donnerstags Abends um 8 Uhr Trommeln und Pfeifen in der alten Schule. Alle Spielleute antreten.

Arbeitergesangverein Frisch-Auf. Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Singstunde im Vereinslokal.

Schuhputz Nigrin

gibt wasserbeständigen Hochglanz

Hübsches Zimmer

und kleine Küche, (nicht im Dachgeschoss) von alleinstehender Frau zu mieten gesucht.

Näh. Expedition.

Ein ordentliches Monats-Mädchen

gegen hohen Lohn gesucht.

Mag. Fleisch.

Eine 3jährige weisse Ziege

und einige Zentner Heu zu verkaufen.

Näh. Expedition.

Kopfsalat

in bekannt vorzüglicher Qualität und unübertroffener Größe. Ferner Salatgurken zu den üblichen Tagespreisen empfiehlt

Gärtner Win.

Widenerstr. 38.

Empfehle

Mainland, Mainfies

zu billigen Preisen. Bei Abnahme groß. Quantitäten Preisermäßigung.

Joh. Schneider,

Schiffer, Hochheimerstr. 11.

Spenglerarbeiten

bestehend in Behältern von Eisenblech und Messingblecharbeiten an selbständig arbeitende Handwerkermeister in größerem Maßstab

zu vergeben.

Klestanten, die gut eingerichtet sind und saubere traditionelle Arbeit liefern können, wollen sich unter Chiffre F. D. G. 195 an Rudolf Mosse, Frankfurt am Main wenden.

Schöne 2 Zimmerwohnung

mit Zubehör ist vermieten.

Näheres Exp. d. Bl.

Henkel's Bleich-Soda

für den Hausputz

Gefang-Bücher

empfiehlt

H. Dreisbach,

Karthäuserstr. 6.

Zuckerfabrik Groß-Gerau.

Heute Abend 8 Uhr

Besprechung über die Aussaat von Zuckerrüben

im Gasthaus „Zum Mainzer Hof“.

Achtung Landwirte!

Säemaschinen m. Pat., Aleeäeapparat zugleich Kunstdünger-Streumaschine. Patent-Steuerung, daher vollst. stoßfrei. Körnerentleerung nach hinten. Kultivatoren gleichzeitig Kartoffel-Pflanzloch-Maschinen für 2, 3 und 4 Reihen lieferbar. Sämtliche landw. Maschinen und Geräte unter Garantie billigst.

:: Schleiferei — Reparaturen aller Systeme ::

Summel Motorbau u. landw. Maschinenfabrik

Rußelsheim a. M.

Drucksachen

liefert schnell u. sauber

H. Dreisbach.

Achtung! Grosser

Frankfurter Würstabschlag

ferner empfehle ich für die bevorstehenden Feiertage feinsten Aufschnitt, rohen und gekochten Schinken, kleine Rostbraten.

Bitte um frühzeitige Bestellung.

Franz Ratz, Eisenbahnstraße 60.



Ihr Herz und Ihre Nerven bleiben ruhig, wenn Sie Kathreiners Malzkaffee trinken. Tausende von Ärzten empfehlen ihn.



MAINZ



Grösstes Spezialhaus dieser Branche in Mainz

Eigene Mützenfabrikation.

Niederlage in Flörsheim bei Kath. Weil Ww. Filiale Lotz und Soherr Mainz.

Zur Saison

empfehle ich allen Freunden und Gönnern meine in jeder Beziehung als erstklassig bekannten

Udler-Räder

mit Freilauf und complettem Zubehör zum Preise von M. 125.— an mit mehrjähriger Garantie.

Wertheim-Nähmaschinen

von M. 75.—. Ferner alle Zubehörteile zu bekannt billigen Preisen.

Um jedem Geschmack Rechnung zu tragen, liefere ich noch Spezial-Räder v. M. 50.— an.

Ud. Munt, Fahrradhandlg.

Obertaunusstraße.

Prima Kopfsalat

10 und 15 Pfg.

Alle Gemüsepflanzen für das freie Land. Frühlingsblumen für Garten u. Friedhof empfiehlt

Friedrich Evers,

Gärtnerei am Friedhof.

Herzie
bezeichnen als vortreffliches
Hustenmittel

Kaiser Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen
sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung,
Keuchhusten, Katarrh,
schmerzenden Hals, sowie
als Vorbeugung gegen Er-
kältungen.

6100 not. begl. Zeugnisse
von Ärzten u. Pri-
vate verbürgt d. sich. Erfolg.

Appetitstärkende,
feinschmeckende Bonbons.

Kat. 25 Pfg. Dose 50 Pfg.
Zu haben bei:

H. Schmitt, Drogerie.

Star-Mark

SAMEN
echt und hochkeimend
für Feld und Garten,
in bunten Tüten oder lose.
Jedes Quantum bei:

Frau D. Biemer Wwe.,
Frankfurter
Colonialwarenbau
Hochheimerstraße 2.
Runkeln (fog. Dickwurz) gelbe
u. rote Oberndorfer.
Runkeln Askanja gelb u. rot.

Wer verkauft sein Haus
evtl. mit Gehöft oder sonstigen
günstigen Anwesen hier ob. Um-
gegend. ? Angeb. nur v. Besitzer
bef. unt. „B. 6768“ d. Annoncen-
Exp. Invalidendank Wiesbaden.

Metallbetten an Private
Katalog frei.
Holzrahmenmatrassen, Kinderbett.
Eisenmöbelfabrik Suht l. Th.

Wollen Sie in Ihrem Berufe vorwärts?

Studieren Sie d. weltbekannt. Selbstunterrichtsbriefe Methode Rustin.
Die landwirtschaftlichen Fachschulen

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftl.
Fachschulen gelehrt werden, u. Vorbereitung zur Abschlussprüfung
der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzen-
baulehre, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Tier-
produktionslehre, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie,
Naturgeschichte, Mathem., Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftliche Fachschule
Ausgabe B: Ackerbauschule
Ausgabe C: Landwirtschaftl. Winterschule
Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken, eine tüchtige allgemeine und eine ver-
zügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der
Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule ver-
mittelt u. das durch das Studium erworbene Reifezeugnis dieselben
Berechtigungen gewährt wie die Vorsetzung nach der Obersekunda
höch. Lehranstalten, verschaffen die Werke B u. C die theoretischen
Kenntnisse, die zu einer Ackerbauschule bzw. landwirtschaftlichen
Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt,
die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer beziehen wollen, um
sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke legen sehr viele
Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdienen ihnen ihr
ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere einträgliche Stellung:

**Der Einj.-Freiw., Das Abiturientenexamen,
Das Gymnasium, Das Realgymn., Die Ober-
realschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.**

Ausführ. Prospekte u. persönliche Dankeschreiben über bestandene
Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt
sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Bequeme monatliche
Teilzahlungen. — Brieflicher Fernunterricht. — Anstands-
sendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Bonnese & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Gäsenfellabfall

sowie alle andere

Dünger (unter Gehaltsgarantie)

empfiehlt

Benedikt Volk, Rüsselsheim.

In überaus grosser Auswahl, nur neueste Formen, ganz besonders niedrige
Preise, bei nur besten Qualitäten.

Damen-Confektion

Blusen, Kostümröcke jeder Art und Qualität
Kostüme (Jackenkleider) Frühjahrs-Paletots.
Staubmäntel, Regenmäntel, Sportpaletots. Jackets
Kinderkleider, Kindermäntel.

Unsere Abteilung für Damenhüte, Kinderhüte etc.
ist um fast das Doppelte vergrößert.

Ständige Ausstellung von Modellhüten im Ausstellungs-Salon
Denkbar größte Auswahl bei niedrigsten Preisen.
Getragene Hüte werden sofort neu aufgemacht.

Kaufhaus Schiff, Höchst am Main

Königsteinerstraße 7, 9, 11 IIa

Königsteinerstraße 7, 9, 11 IIa

Unterhaltungs-Beilage

der

Glücksheimer Zeitung.

Rheingold.

Roman von C. Dressel



(Nachdruck verboten.)

ell hatte keine Gelegenheit gehabt, Nela an den bildneten Geschwister und einen großen Stolz auf das Rheingold, das so stätliche Menschenempfang hervorbrachte.

Beim Abschied in der Halle waren dann eilige Tränlein geflossen. Traute war ebenso gern im Pensionat gewesen als wohlgepflegt von seinen Jahabern. Ihre sonnige Fröhlichkeit, der eilige Wille, das Mögliche aus ihrem Jahr zu machen, lag anstellig und dankbar zu zeigen, hatten ihr manches Herz gewonnen.

Die Vorsteherin tat nach den zwei abgigaten Wangenküssen noch ein übriges, sie drückte den „lieben Fray“ hinterher mit ehler Gefühlswärme ans Herz und sprach die Hoffnung des Wiedersehens aus.

Traute gab heilige Versprechungen, im Hause Schaffer einzuführen, sooft sie das ihrer Heimat nicht ferne Mainz aufsuchen werde und meinte es ehrlich damit. Sie wußte es wohl, in ihrem mütterlichen und sehr geschäftigen Vaterhaus konnte sie jene fördernde Beachtung und baldige Nachsicht, die sie dem gewöhnlichen Frayen Schaffer verdankte und die ihr wohlthuend gewesen, nicht allzeit finden.

Grüßte sie, stand ungeduldig daneben, die Uhr in der Hand, und gemahnte endlich mit einem kleinen Knuff zur Eile.

„Ja, ja, ich komm' schon, den Zug dürfen wir mit verpassen, sonst dinst Vater!“ lachte sie ihm mit noch leuchtenden Augen zu. Später fragte sie unruhig: „Weshalb kam er mit, mich zu holen, wie er gewollt?“

„Weil er mit dazu gestimmt ist. So bald trägt ihn jetzt keiner in Mainz zu sehen. Was soll er da, wo es mit den Weinbergen nicht mehr zu verhandeln gibt? Du wirst's eh merken, 's ist ein Kreuz mit ihm und überhaupt unfroh zu Haus.“

Vorläufig konnte das bestürzte Mädchen nichts Näheres erfahren. Sie mußten in Eile zur Bahn, wo sie eben noch den Zug erreichten.

„Was ihr Mädchen immer zu plauschen habt,“ brumnte Jörg in dem besetzten Abteil, nur mehr schwer Raum findend für Trautes Handgepäck.

Als sie trotzdem noch mit dem Einsteigen ärgerte, ihre Augen wie suchend den Bahnsteig entlangschweiften, spottete er neckend: „Ben erwarst denn noch, Dirnie? Hast noch mit Küsse genug abstrigt? Da wurde sie rot bis unter die Haarwurzeln und hastete hinein.

Recht hatte er, zu schelten. Ein richtig häßliche war sie. Als ob jemand dahertommen werde mit roten Rosen, wie Nela sie erhalten.

Sie hatten nur wenige Stationen weit zu fahren, als es jemand dahertommen sollte.

„Sie hatten nur wenige Stationen weit zu fahren, als es jemand dahertommen sollte.“

„Sie hatten nur wenige Stationen weit zu fahren, als es jemand dahertommen sollte.“

ell hatte keine Gelegenheit gehabt, Nela an den bildneten Geschwister und einen großen Stolz auf das Rheingold, das so stätliche Menschenempfang hervorbrachte.

Beim Abschied in der Halle waren dann eilige Tränlein geflossen. Traute war ebenso gern im Pensionat gewesen als wohlgepflegt von seinen Jahabern. Ihre sonnige Fröhlichkeit, der eilige Wille, das Mögliche aus ihrem Jahr zu machen, lag anstellig und dankbar zu zeigen, hatten ihr manches Herz gewonnen.

Die Vorsteherin tat nach den zwei abgigaten Wangenküssen noch ein übriges, sie drückte den „lieben Fray“ hinterher mit ehler Gefühlswärme ans Herz und sprach die Hoffnung des Wiedersehens aus.

Traute gab heilige Versprechungen, im Hause Schaffer einzuführen, sooft sie das ihrer Heimat nicht ferne Mainz aufsuchen werde und meinte es ehrlich damit. Sie wußte es wohl, in ihrem mütterlichen und sehr geschäftigen Vaterhaus konnte sie jene fördernde Beachtung und baldige Nachsicht, die sie dem gewöhnlichen Frayen Schaffer verdankte und die ihr wohlthuend gewesen, nicht allzeit finden.

Grüßte sie, stand ungeduldig daneben, die Uhr in der Hand, und gemahnte endlich mit einem kleinen Knuff zur Eile.

„Ja, ja, ich komm' schon, den Zug dürfen wir mit verpassen, sonst dinst Vater!“ lachte sie ihm mit noch leuchtenden Augen zu. Später fragte sie unruhig: „Weshalb kam er mit, mich zu holen, wie er gewollt?“

„Weil er mit dazu gestimmt ist. So bald trägt ihn jetzt keiner in Mainz zu sehen. Was soll er da, wo es mit den Weinbergen nicht mehr zu verhandeln gibt? Du wirst's eh merken, 's ist ein Kreuz mit ihm und überhaupt unfroh zu Haus.“

Vorläufig konnte das bestürzte Mädchen nichts Näheres erfahren. Sie mußten in Eile zur Bahn, wo sie eben noch den Zug erreichten.

„Was ihr Mädchen immer zu plauschen habt,“ brumnte Jörg in dem besetzten Abteil, nur mehr schwer Raum findend für Trautes Handgepäck.

Als sie trotzdem noch mit dem Einsteigen ärgerte, ihre Augen wie suchend den Bahnsteig entlangschweiften, spottete er neckend: „Ben erwarst denn noch, Dirnie? Hast noch mit Küsse genug abstrigt? Da wurde sie rot bis unter die Haarwurzeln und hastete hinein.

Recht hatte er, zu schelten. Ein richtig häßliche war sie. Als ob jemand dahertommen werde mit roten Rosen, wie Nela sie erhalten.

Sie hatten nur wenige Stationen weit zu fahren, als es jemand dahertommen sollte.

„Sie hatten nur wenige Stationen weit zu fahren, als es jemand dahertommen sollte.“

eine Stunde gerührt worden, sieht man den heißen Schnee von drei Ecken herunter und blickt die Torte bei gelinder Dinstige ¼ Stunden.

Englischer Kuchen. ½ Pfund Butter und ½ Pfund Zucker werden schaumig gerührt, dann kommen nach und nach 10 Eibutter und 10 zu heißem Schnee geschlagene Eiweiß, sowie 1 Pfund gebackenes Mehl, unter das vorher 150 Gramm Rortwein, die abgeriebene Schale einer Zitrone und ein halbes Pfund Backpulver gemischt wurde. Die Masse wird in eine gebutterte Kastenform gefüllt und bei mäßiger Hitze 1—1½ Stunden gebacken.



Friedrich der Große über die Berliner Theaterverhältnisse. Ueber die Theaterverhältnisse Berlins im achtzehnten Jahrhundert geben folgende Aeußerungen Friedrichs des Großen Zeugnis. Der König schrieb an seinen Schatzmeister Frederick: „Die Operntheater sind solch ein maulenbagger, daß ich sie für Theatermüll halte bin ... Ich sage sie zum Teufel und solche Canaille trägt man doch wider, ich mus Geld zu Kanonen ausgeben und kann nicht so viel wohl belohnen. Die Opera und Canastel fordern den Hofstaat, es ist Zeitungs Gey, ich wollte, daß sie der Teufel alle holte, die Canastel bezahlt man zum Plaisir, um nicht Theater von ihnen zu haben.“ Dem Schauspiel-Director Baron von Arnim schrieb er als Regel vor: „Ihr müßet mit den Komödianten nicht so viel Complimente machen, sondern die sich ungehörlich betragen, brav bestrafen.“ Auch mit den Tänzern hatte der König seine Not. „Sagen kann ich weder an Denis geben, noch an einen Andern, daß er ein so weber reich genug, noch selbst sie mehr. Wenn sie durchaus vor ihr Tracament nicht bleiben wollen, muß man andere kommen lassen, die gut tanzen und vor dem jetzigen Preis Capricien schreiben.“

Humor.

Einder fanden. Der junge Rechtsanwalt hielt seine Jungferntede.

„Mein unglücklicher Klient,“ begann er und öfete seinen Rock einmal flug er mit heiserer Stimme an: „Mein unglücklicher Klient,“ aber wieder konnte er nicht weiter. Er räusperte sich, hustete und begann noch einmal mit der höchsten Anstrengung: „Mein unglücklicher Klient,“ — da verlagte ihn die Stimme.

„Nun, nun, Herr Rechtsanwalt,“ ermunterte ihn jetzt der Richter, „sagen Sie nur fort, so weit sind wir mit Ihnen durchgekommen!“

Bedaure: „Betrachte die Zeit. Dieser Strafenarbeiter. Der arme Lohnde kann mit wirklich leid tun. Er ist so kurzschichtig, daß er sich noch zu Ende arbeiten wird.“

Quotier Strafenarbeiter: „Wie? Was hat denn seine Kurzschichtigkeit damit zu tun?“

„Na, begreift du das nicht? Er kann doch nie sehen, wann der Waffner nicht herguckt, und da muß er immerwährend baddeln.“

treter ist es, in allen Großstädten genaue Informationen über die verbleibenden Persönlichkeiten zu sammeln, von denen es sich erwarten läßt, daß eine bewegliche Schilberung der Leiden und Wäte der Armen von Verursachen eine künftige Antwort finden könnte. Alle diese Adressen laufen zu Jerusalem in Jerusalem ein und sind von genauen Charakteristiken der betreffenden Personen begleitet, so daß bei dem Verteilung, wenn nun verlagte wird, die Eigentümlichkeiten und Bedingungen des Empfindens berücksichtigt werden können und die richtige Seite seines Herzens getroffen wird.

Gewöhnlich ist der Verteilung dann von einer Erinnerung aus dem heiligen Lande begleitet; meist findet man getrocknete Blumen mit, die im Garten Gelbes man oder in Weisem gepflückt sein sollen.

weiter schickt man auch bunte Olivenholzarbeiten, die ein Bild von den Sachen geben sollen, die die „Armen der Armen“ in Jerusalem mühselig herstellen, „um nicht zu verhungern.“ Diese Industrieerzeugnisse kommen gewöhnlich aus Marokko. Trotz aller Warnungen und Anstärkungen blüht das Geschäft der Verteilungsgesellschaften. Ein großer Teil der ausgesandten Briefe wird beantwortet, und nicht selten damit sogar die Bitte verknüpft, für den Spender der mitgegebenen milden Gabe an irgendeiner blühenden Gasse ein frommes Gebet zu sprechen.

Die Botschaft der Briefe, die jährlich abgeschickt werden, bezieht sich nach Millionen, und so hat der Mitarbeiter der „Zeitung“ hinzugefügt, „es kann keinen merkwürdigeren und interessanteren Anblick geben, als diese elegant getriebenen Herren, die die Ankunft jedes Schiffes in Haifa erwarten, um die Post und die Geldsendungen in Empfang zu nehmen. Die vornehm aussehenden Herren sind Vertreter der Verteilungsgesellschaft von Jerusalem.“

„Die Botschaft der Briefe, die jährlich abgeschickt werden, bezieht sich nach Millionen, und so hat der Mitarbeiter der „Zeitung“ hinzugefügt, „es kann keinen merkwürdigeren und interessanteren Anblick geben, als diese elegant getriebenen Herren, die die Ankunft jedes Schiffes in Haifa erwarten, um die Post und die Geldsendungen in Empfang zu nehmen. Die vornehm aussehenden Herren sind Vertreter der Verteilungsgesellschaft von Jerusalem.“

„Die Botschaft der Briefe, die jährlich abgeschickt werden, bezieht sich nach Millionen, und so hat der Mitarbeiter der „Zeitung“ hinzugefügt, „es kann keinen merkwürdigeren und interessanteren Anblick geben, als diese elegant getriebenen Herren, die die Ankunft jedes Schiffes in Haifa erwarten, um die Post und die Geldsendungen in Empfang zu nehmen. Die vornehm aussehenden Herren sind Vertreter der Verteilungsgesellschaft von Jerusalem.“



Von Laura Vincini.

Allerlei Kuchen und Torten.

Papfuchen mit Backpulver. ½ Pfund Butter wird mit 150 Gramm Zucker recht schaumig gerührt, dann werden 6 Eiweiß mit ¼ Liter kalter Milch geschlagen und dies nach und nach teilweise abwechselnd mit ½ Pfund Mehl unter die Butter gerührt. In die Masse gibt man mittelst einer Gabel 100 Gramm Sultaninen, ebensoviele Korkstücken und 50 Gramm Zitronat hinzu. Zuletzt gebe man noch ½ Pfund Mehl und den Schnee der Eier, sowie ein Pfund Backpulver hinzu, fülle den Teig in eine mit Butter bestrichene und mit feinstartig geschulten Mandeln bestreute Form und setze ihn sofort in den Ofen, wo er etwa 1¼—1½ Stunden backen muß.

Sandkorte. ½ Pfund Butter rührt man mit ½ Pfund feinem Weizenmehl ¼ Stunde lang recht schaumig, dann gibt man unter anhaltendem Rühren nach und nach ½ Pfund Zucker und 4 ganze Eier abwechselnd dazu. Zuletzt die abgeriebene Schale einer halben Zitrone und ein Pfund Backpulver. Die Masse wird gleich in eine gebutterte Form gefüllt und sofort in den Ofen geschoben.

Die braucht etwa ¼ Stunden Zeit zum Garwerden.

Sandkorte auf andere Art. ½ Pfund frische Butter wird zu Schnee gerührt, dann kommt noch und nach ½ Pfund Zucker, 5 Eibutter, die abgeriebene Schale einer halben Zitrone, 175 Gramm Kartoffelmehl, 60 Gramm Weizenmehl und ein Eiweiß zum dazu. Nachdem die Masse

